

Was drei bewältigten, soll jetzt eine schaffen

ABM-Stellen für Suchtberatung laufen aus

Beeskow. Der sozialpsychiatrische Dienst Beeskow, besser bekannt als Suchtberatung, steht vor dem gleichen Problem wie fast alle sozialen Einrichtungen: Für ABM-Stellen, über die der Dienst bisher getragen wurde, gibt es kein Geld mehr. Zwar ist das nicht das Aus für die Einrichtung, doch für die einzige festangestellte Sozialarbeiterin Marita Bregulla wird es schwer, das Angebot des Dienstes aufrechtzuerhalten. „Die Beratungsstelle muß weiterexistieren“, meint sie. Was vorher drei bewältigten, will sie allein aufrechtzuerhalten versuchen. Doch ohne Einschränkungen wird es nicht abgehen.

Weil die ABM-Stelle für den Handwerker wegfällt, kann auch die Arbeitstherapie für psychisch Kranke, geistig Behinderte und Süchtige nicht mehr fortgeführt werden. „Wir hatten bis jetzt eine kleine Werkstatt im Keller des Stadthauses. Dort haben die Patienten Fahrräder billig repariert“, erzählt Marita Bregulla. In der Beratungsstelle in der Frankfurter Straße war schon mit dem Ausbau einer neuen Werkstatt mit mehreren Arbeitsplätzen begonnen worden. Damit ist nun Schluß. Auch um den geistig Behinderten, der oft im Haus an der Frankfurter Straße ist und der durch die Betreuung aus dem Penner-Milieu geholt wurde, wird sie sich weniger kümmern können.

Für psychisch Kranke, geistig Behinderte und Süchtige kann die Beratung der Rettungsanker sein. So für einen jungen Mann, der plötzlich psychisch erkrankte. Er kam mit sich sel-

ber und seine Umwelt mit ihm nicht mehr zurecht. Der Arbeitgeber kündigte, die Eltern verstießen ihn. Ihm konnte der Dienst helfen. In vielen Gesprächen mit den Eltern erreichte es Marita Bregulla, daß die Familie den Sohn wieder aufnahm und mit der schwierigen Situation umzugehen lernte.

Welchen Erfolg die Betreuung hat, hängt stark vom Betroffenen ab. „Wir können zum Beispiel Alkoholabhängigen nur helfen, wenn sie das wirklich wollen“, so Marita Bregulla. Manche schaffen es, in der Selbsthilfegruppe der Alkoholiker, die sich regelmäßig in der Beratungsstelle trifft, von der Flasche wegzukommen. Andere nicht. „Wir betreuen vor allem Leute, die schon vor der Wende Alkoholprobleme hatten“, meint die ehemalige Fürsorgerin. „Die wurden dann als erste gekündigt.“ Ihnen ist in vielen Fällen nicht zu helfen, für sie ist alles sinnlos geworden.

Marita Bregulla schätzt, daß es etwa 1000 Alkoholsüchtige im Kreis gibt. Sorgen macht ihr vor allem, daß Jugendliche schneller und sorgloser zu Alkohol und Medikamenten greifen. „Aber über reine Aufklärung läßt sich da wenig machen. Es fehlen Freizeitpädagogen an den Schulen und Freizeitangebote“, schätzt sie ein.

Mit der Beratungsstelle wird es erst mal weitergehen. Vielleicht kann noch eine zweite Arbeitsstelle eingerichtet werden. Das Gesundheitsamt führt Gespräche mit der Stadt und hat das Problem an den Kreisausschuß herangetragen.

INA MATTHES